

ANALYSE Gedanken und Fakten zur heiss umstrittenen kantonalen Volksabstimmung vom 12. Februar

Im Schulzimmer beginnt, was den Staat prägt

Ja zu einer guten Bildung - Nein zum Lehrplan 21» heisst der Titel einer Volksinitiative, über welche die Aargauer Stimmberechtigten am 12. Februar abstimmen. Das Initiativkomitee ist parteipolitisch bunt zusammengewürfelt. Ihm gehören auffällig viele traditionell humanistisch gebildete Leute der Generation ü 65 an. Ihr Hauptargument: «Mit seiner Kompetenzorientierung schafft der Lehrplan 21 die Bildung ab.» Eine der Wortführerinnen ist Elfy Rocca, eine Heilpädagogin, die im Aargau lebt, aber im Kanton Zürich unterrichtet. Sie hat diese Woche gesagt: «Was ein Kind zum Lernen braucht, hat sich seit 2000 Jahren nicht verändert.» Sie befürchtet, dass mit dem Lehrplan 21 - kurz LP 21 - «die schwächeren Schüler unter die Räder geraten». Diese Aussage steht im Widerspruch zum Argumentarium des Komitees, in welchem von einer Senkung des Bildungsniveaus die Rede ist. Dort ist auch der Satz zu finden: «Der LP 21 setzt den jahrzehntelangen Versuch fort, unter dem Deckmantel pädagogischer Wissenschaftlichkeit Gesellschaftspolitik zu betreiben.»

Tatsächlich ist der LP 21 mit einem Paradigma-Wechsel verbunden, der sich im Begriff «Kompetenzorientierung» manifestiert. Kompetenzorientierung meint, dass nicht mehr Mittel und Wege vorgegeben werden, sondern das Ziel. Der Lehrplan soll einen Beitrag dazu leisten, dass die Kinder zu mündigen, diskussionsfreudigen und kritischen Bürgern herangezogen werden.

Nur: Am 12. Februar geht es gar nicht um den LP 21. Zur Disposition steht ein Paragraf des kantonalen Schulgesetzes. Ziel der Initiative ist, das heutige Fächerangebot im Schulgesetz fix zu verankern. Eine



Beat Kirchhofer
«Wichtig sind ein moderates Reformtempo und genügend Freiraum im Klassenzimmer.»

solche Zementierung ist nicht konservativ, sondern realitätsfremd. Konservativ ist, das Neue mit dem Bisherigen zu vergleichen und das Bessere wählen. Eine korrekte Antwort des Aargaus auf den LP 21, die gibt es noch gar nicht. Sie ist in Arbeit. Eine Arbeit, in welche SVP-Bildungsdirektor Alex Hürzeler interessierte Kreise, beispielsweise den Gewerbeverband, eingebunden hat. Ein Ziel ist, den Lehrbetrieben jene Schulabgängerinnen und -abgänger zu übergeben, welche die heutigen und künftigen Anforderungen in der Berufswelt erfüllen können.

Wir müssen den Tatsachen in die Augen sehen: Rund ein Drittel der Schulabgänger tritt weder in eine weiterführende Schule ein noch eine Berufslehre an. Ein erschreckend hoher Wert, der klarmacht, wie dringend nötig eine Schulreform, eine Harmonisierung des Bildungsraums Schweiz ist. Schlecht ist das Bildungssystem im Kanton Aargau nicht. Aber es muss als Teil der Gesellschaft auf Veränderungen reagieren. Stichworte sind gesteigerte Mobilität oder immer mehr Eltern, bei denen beide Teile einer Erwerbsarbeit nachgehen. Dass eine der Antworten auf den Wandel eine Harmonisierung des Schweizer Schulwesens (Harmos) sein muss, das haben wir im Mai 2006 in der Bundesverfassung festgeschrieben. Im Aargau mit einer Ja-Mehrheit von über 80 Prozent.

Kritik an den Lehrplanideen der Bildungsdirektoren ist legitim und Schul-Themen wie «Menschenrechte», «Umwelt und Ressourcen» oder das «Verständnis zwischen den Kulturen» sind umstritten. Aber angesichts der hohen Wohnsitzmobilität in der Schweiz ist ein einheitlicher Lehrplan zwingend. Die kantonale Bildungshoheit ist ein Auslaufmodell.

Ein Jahrhundertwurf ist der Lehrplan 21, so wie er in einzelnen Kantonen vorliegt, nicht. Aber wer dem Harmonisierungsprojekt mit Gelassenheit begegnet, ist dennoch besser beraten als mit einem Ja zur Initiative strikt Nein zur Weiterentwicklung der Aargauer Schulen zu sagen. Der Lehrplan wird die Schule nicht verbiegen, viel mehr wird sich in der Praxis zeigen, wo das ambitionierte Projekt über sein Ziel hinauschießt.

Entscheidender als der Kampf gegen jegliche Reform ist die Ausgestaltung der Rahmenbedingungen, unter denen der Lehrplan umgesetzt wird. Eile ist fehl am Platz, Perfektionismus ebenfalls. Werden die Lehrerinnen und Lehrer mit einer adäquaten Weiterbildung und guten Lehrmitteln «abgeholt», wird der Lehrplan 21 sanft im Schulzimmer ankommen. Dafür werden die Lehrpersonen sorgen. Und wir im Aargau profitieren von den bis dahin anderswo bereits gemachten Erfahrungen.

Letztlich geschieht erst im Schulzimmer das, was die Lehrplanmacher in manch umständliche Formulierung gegossen haben: das Erlernen von Kompetenzen, die fürs Leben nötig sind. So etwas verläuft selten wie in der Theorie. Eine skeptische, aber durchaus reformwillige Primarlehrerin beschrieb das kürzlich so: In der Schule gehe es ums Lesen und Rechnenlernen. Kürzlich sei ein Schüler an seinen Platz gehüpft, weil er alle «Wörtli» ohne Fehler geschrieben habe. Dieser Freude am Lernen und Lehren schaden Bildungsdebatten um jedes Jota im Lehrplan. Wichtiger sind ein moderates Reformtempo und genügend Freiraum im Klassenzimmer.

@ beat.kirchhofer@ztmedien.ch